

Das Christentum im Kontext globalisierter kapitalistischer Märkte

Ulrich Duchrow

I. Die Phasen der politischen Ökonomie im 20. Jahrhundert

1. Der Zusammenbruch des globalen klassisch-liberalen Systems

Sucht man nach Orientierung im heutigen unübersichtlichen politisch-ökonomischen Kontext, so legt sich ein Rückblick auf die Phasen dieses Jahrhunderts nahe. Es begann mit der Götterdämmerung des klassisch liberalen Systems unter englischer Vorherrschaft. Dies beruhte auf dem Glauben, die Wirtschaft folge mechanistischen Gesetzen wie die klassische Physik. Adam Smith betrachtete sich ausdrücklich als den Newton der Ökonomie, und das heißt als deren Begründer als Wissenschaft. Ihre Gesetze - läßt man sie nur ohne Eingriffe von außen, z.B. durch den Staat, wirken - führen zum Wohlstand aller Nationen. Jeder folgt seinem Reichtumsstreben, durch die absolute Konkurrenz halten sich die egoistischen Marktakteure gegenseitig in Schach und treiben die Entwicklung für alle gedeihlich voran.

Faktisch führte die Anwendung dieses ökonomistischen Glaubens freilich nicht zum Wohlstand aller und aller Nationen.

Innerhalb der Nationen gab es eine Verarmung der Massen. International führte der Liberalismus zu einer Verschärfung des Kolonialismus einerseits und zu der Konkurrenz der um die Vormacht streitenden europäischen imperialen Großmächte andererseits. Das Ergebnis waren die große Weltwirtschaftskrise 1929 mit der sie begleitenden Massenarbeitslosigkeit und großem Elend sowie zwei Weltkriege - beides von Eric Hobsbawm in seinem Werk „Das Zeitalter der Extreme“ eindrucksvoll dargestellt.

Gegenüber dem Dogma des klassischen Liberalismus gab es im wesentlichen drei theologische Positionen. Auf der einen Seite standen die Theologen, die die liberale Entwicklung einfach widerspiegeln und legitimierten. Solange diese relativ gut lief, wurde in ihr der materielle und sittliche Fortschritt gepriesen (Kulturprotestantismus). Als die Krisen am Ende des 19. Jahrhunderts deutlicher wurden, nahm man mit Max Weber die These von der „Eigengesetzlichkeit der Lebensgebiete“ auf, mit der auch die Härten des Systems und die kriegerischen Elemente des Konkurrenzsystems gut legitimiert werden konnten (der späte Friedrich Naumann). Die Kehrseite dieser Position ist die Beschränkung des eigentlich Christlichen auf die Per-

son und ihre Innerlichkeit, allenfalls ergänzt durch unpolitische karitative Tätigkeit.

Auf der anderen Seite standen die Religiösen Sozialisten, die den Kapitalismus als solchen für nicht mit dem christlichen Glauben vereinbar hielten und deshalb mit der Arbeiterbewegung zusammen nach Alternativen suchten. Eine Mittelstellung nahmen die ein, die ähnlich wie manche Regierungen verhindern wollten, daß - befördert durch zu starke soziale Antagonismen - die Besitzverhältnisse umgestürzt würden. Hier ist als Beispiel die berühmte Enzyklika *Rerum novarum* des Papstes Leo XIII. von 1891 zu nennen, die Basis der späteren katholischen Soziallehre.

Im Zusammenhang der großen Krise des frühen 20. Jahrhunderts wurden die Karten neu gemischt. Der reine, liberale Kapitalismus hatte abgewirtschaftet. Er war global angelegt gewesen, und dies in der Form des englisch dominierten Systems der imperialen europäischen Mächte mit Gold als Weltwährung. Die Gegenreaktion auf die Krise(n) vollzog sich zunächst in Versuchen, die nationale Kontrolle über die Wirtschaft wiederzugewinnen.

Zwar war deren erster, der Sozialismus, der Theorie nach universalistisch. Er erwartete, daß sich aus den Widersprüchen des Kapitalismus ein allgemeiner Umbruch in den Sozialismus/Kommunismus ereignen würde - übrigens auch im Sinn der Erfüllung eines wissenschaftlich erkennbaren Gesetzes der Geschichte. Aber faktisch gelang die proletarische Revolution zunächst nur in Rußland, woraus Stalin die Konzeption des „Sozialismus in einem Lande“ entwickelte.

Die zweite Form der Reaktion auf die

Krise des globalen Liberalismus war der Nationalkapitalismus, wie man den Faschismus besser nennen sollte (statt Nationalsozialismus), da er neben dem Christentum den Sozialismus als Hauptgegner ansah. Die Angriffe des faschistischen Nationalkapitalismus richteten sich gegen den globalen liberalen Kapitalismus in seiner von der angelsächsischen Hochfinanz dominierten Form - obendrein mit der Spitze gegen das diese angeblich kontrollierende „Weltjudentum“. Die Zusammenarbeit Hitlers mit den nationalkapitalistischen Kräften wie Deutsche Bank, Daimler-Benz und IG-Farben hingegen ist bekannt.

Die für den Westen wichtigste Antwort auf den Zusammenbruch des klassischen Liberalismus gab der englische Ökonom John Maynard Keynes. Sie bestimmte die Politik der Nationalstaaten bis in die frühen 70er Jahre. Seine Vorschläge für die internationale Wirtschaftsordnung, die nur zu einem geringen Teil umgesetzt wurden, inspirieren heute erneut die Suche nach Alternativen zur neoliberalen Globalisierung der kapitalistischen Weltwirtschaft. Darum müssen wir seinem Konzept besondere Aufmerksamkeit widmen.

2. John Maynard Keynes

Keynes nimmt bewußt Abschied von dem Glauben an die eigengesetzliche Selbstregulierung des Marktes zum Wohl aller Menschen. Dieses Ziel kann nur mit bewußter politischer Steuerung erreicht werden. Kriterien eines solchen Handelns sind Gerechtigkeit, Gleichgewicht, Frieden. Keynes' großartige theoretische Leistung, die er besonders in seiner „General Theory“ (1937) herausarbeitete, bestand darin nachzuweisen, daß Vollbeschäftigung, regelmäßiges

Wachstum und Kaufkraftstärkung möglich sind, wenn der Staat selbst die Investitionstätigkeit antizyklisch zur Konjunktur steuert. Wenn dann zusätzlich die Steuerpolitik die Spekulation dämpft und progressive Besteuerung des Reichtums Sozialpolitik finanziert, kann das entstehen, was wir einen Wohlfahrtsstaat nennen.

Die große Effizienz dieses Modells zeigt der Vergleich zwischen der von Keynes beeinflussten und der neoliberalen Phase: In den USA wuchsen zwischen 1950 und 1978 die Einkommen der ärmsten 20% um 140%, die der reichsten um 99%, von 1978-1993 dagegen fielen die der ärmsten um 19%, während die der reichsten um 18% zunahmen.¹

Auch im internationalen Zusammenhang arbeitete Keynes ein beeindruckendes, auf Gerechtigkeit bedachtes Gleichgewichtsmodell aus. Es handelt sich um seinen Plan für die Bretton-Woods-Konferenz 1944, die die Institutionen und die Politik für die Weltwirtschaft nach dem Krieg entwickeln sollte.² Für das Globalisierungsproblem ist es wichtig, sich zu vergegenwärtigen, daß Keynes dabei auch in der Wirtschaftspolitik souveräne Nationalstaaten voraussetzte und das internationale System streng in Analogie zu den Nationalstaaten den Primat der Politik gegenüber der Wirtschaft durchsetzen sollte.

Die US-Amerikaner legten ihrerseits den White-Plan vor, der wesentliche Elemente des Keynes-Plans veränderte – genau an den Punkten, an denen später das Bretton-Woods-System scheiterte und dem neoliberalen Modell weichen mußte.³

Kirchlich-theologisch gesehen, ist diese Phase zwischen Zweitem Weltkrieg und Anfang der 70er Jahre durch die

Gründung des Ökumenischen Rats der Kirchen (ÖRK) im Jahr 1948 und das Zweite Vatikanische Konzil (1962-1965) bestimmt. Die seit 1937 vorbereitete sozialetische Konzeption der „verantwortlichen Gesellschaft“ bestimmte in dieser Periode den ÖRK. Unter dem Anspruch, einen dritten Weg über Kapitalismus und Kommunismus hinaus zu finden, paßt sie sehr gut zu dem Keynesischen Ansatz einer national-international regulierten Marktwirtschaft. Die folgenreichen Fehlentscheidungen in Bretton Woods wurden seinerzeit noch nicht wahrgenommen, zumal zunächst die politische Dekolonialisierung der Länder Asiens und Afrikas im Vordergrund stand.

Erst 1966, als bei der großen Konferenz für Kirche und Gesellschaft in Genf die Stimmen des Südens die Tagesordnung zu bestimmen begannen, traten die Strukturen der Abhängigkeit im Weltsystem auch in ihrem ökonomischen Gehalt in den Blick. Eine ähnliche Ent-

Das Christentum im Kontext globalisierter kapitalistischer Märkte

Der Autor

Ulrich Duchrow, Dr. theol., Professor für Systematische Theologie an der Universität Heidelberg; Beauftragter für Mission und Ökumene der Evang. Landeskirche in Baden, Mitglied des Internationalen Koordinationsausschusses der Basisbewegung „KAIROS EUROPA – Unterwegs zu einem Europa für Gerechtigkeit“. Veröffentlichungen u.a.: Weltwirtschaft heute – Ein Feld für bekennende Kirche?, München 2 1987; Totaler Krieg gegen die Armen. Geheime Strategiepapiere der amerikanischen Militärs, München 1989 (zus. mit G. Eisenbürger und J. Hippler); Alternativen zur kapitalistischen Weltwirtschaft. Biblische Erinnerung und politische Ansätze zur Überwindung einer lebensbedrohenden Ökonomie, Gütersloh/Mainz 1994. Anschrift: Hegenichstr. 22, D-69124 Heidelberg, BRD.

wicklung löste das Zweite Vatikanum in der römisch-katholischen Kirche aus. Hier war es die lateinamerikanische Bischofskonferenz in Medellín, die die bi-

blische Einsicht von „Gottes Option für die Armen“ in den Mittelpunkt rückte und damit die beeindruckende Entwicklung zu Basisgemeinden und Befreiungstheologie legitimierte und verstärkte. Die Beschlüsse von Medellín wurden auch als eine indirekte Anerkennung des bewaffneten Befreiungskampfes verstanden. Die USA antworteten auf diese Entwicklung mit Kriegsführung niedriger Intensität (Low Intensity Conflict Strategy/LIC), z.T. Hand in Hand mit der Kurie in Rom.⁴

Zusammenfassend kann man sagen, daß das Nachkriegsinteresse der übermächtigen USA, weltweit freie Bahn für ihre großen Konzerne und ihren Dollar zu gewinnen, immer mehr zur Freisetzung der Wirtschaftskräfte von politischen Kontrollen und Steuerungen geführt haben. Auf den transnationalisierten, globalisierten Märkten konnte der sozial spaltende und ausschließende sowie der ökologisch zerstörerische Wettlauf um Profitmaximierung und Kostensenkung uneingeschränkt beginnen. Die Befreiung von ungerechten Abhängigkeitsstrukturen dagegen kam über Anfangserfolge im Politischen nicht hinaus. Die Machtübernahme der mehr und mehr grenzenlos agierenden Kapitalkräfte konnte nicht gebremst werden. Ideologisch gesehen, liegt in dieser Zeit aber die Entstehung der Befreiungstheologie, die inzwischen weltweit wirkt und kirchengeschichtlich eine epochale Wende von konstantinischem Christentum zu biblisch orientiertem Volk-Gottes-Sein darstellt.

3. Die neoliberale Phase der Globalisierung der Wirtschaftsmächte

1975 organisierten der deutsche Bundeskanzler Helmut Schmidt und der französische Präsident Giscard d'Estaing ein erstes Treffen der Staatschefs der sieben reichsten Industrienationen, zunächst um die veränderte Situation informell zu beraten. Daraus entstanden die jährlichen „Wirtschaftsgipfel“ der G7-Länder. Nach anfänglichen Regulierungsversuchen sozialdemokratischer Provenienz schwenkte die Gruppe der sieben reichsten Industrieländer nach der Machtübernahme von Reagan in den USA, Thatcher in England und Kohl in der BRD voll auf den Liberalisierungskurs ein. Der letzte Gipfel im Juni 1996 in Lyon brachte noch einmal in voller Ausführung die Dogmatik des Freihandels, der Privatisierung und der deregulierten Märkte zum Ausdruck.⁵ Obwohl inzwischen jeder wissen kann, daß unter den gegenwärtigen Bedingungen Wirtschaftswachstum nicht Beschäftigung schafft, sondern zerstört (weil die Gewinne in Rationalisierungen investiert werden), wird auch dieses Dogma wieder verkündet. Es muß also klar unterstrichen werden: Die Entwicklung von einer sozial regulierten Marktwirtschaft zum globalisierten Kapitalismus pur ist zwar wirtschaftlich induziert, aber politisch toleriert und sogar betrieben, also auch zu verantworten. Dabei tragen die großen drei, USA, Japan und Deutschland, die Hauptverantwortung.

Es gibt inzwischen eine ausgedehnte Literatur zu den einzelnen Problembereichen.⁶ Ich möchte hier nur zwei Elemente hervorheben, die bei Keynes eine fundamentale Rolle spielen und an denen

deshalb die veränderte Situation besonders gut verständlich wird: Beschäftigung und die Rolle des Staates.

Durch die technischen Innovationen, insbesondere im Bereich der Datenverarbeitung, wird die zu leistende Arbeit unbestreitbar weniger. Hierauf könnte im Prinzip so geantwortet werden, daß die weniger werdende Arbeit gerecht verteilt wird und alle weniger arbeiten. Die Produktivitätsgewinne könnten prinzipiell auch so verteilt werden, daß die Realeinkommen der Arbeitenden und damit deren Lebensstandard gehalten bzw. in den ärmeren Gebieten verbessert werden können. Statt dessen aber produzieren die transnationalen Konzerne Arbeitslosigkeit, um damit gleichzeitig den Lohn der noch Arbeitenden zu drücken. Neben die Ausbeutung der abhängigen Arbeit tritt also der Ausschluß von immer mehr Menschen aus der formellen Wirtschaft. Das wiederum entzieht dem Staat Steuern aus den abhängigen Einkommen und belastet den Haushalt gleichzeitig mit zusätzlichen Kosten der Finanzierung der Erwerbslosen.

Nicht genug damit, nutzt das Kapital die freien Kapitalmärkte, um Gewinne an der Steuer vorbei zu machen. Das läuft über Transferpreismanipulationen in der realen Wirtschaft, vor allem aber über die Geldgeschäfte in den Steuerparadiesen. Resultat ist die Verschuldung der Staatshaushalte selbst in den reichen Industrienationen. Die Verschuldung der öffentlichen Haushalte wiederum dient als Hebel des Kapitals, um die Staaten zu „Strukturanpassungsprogrammen“ (SAPs) zu zwingen. IWF und Weltbank setzen sie seit langem gegenüber den verschuldeten Ländern des Südens durch. Absoluten Vorrang

geben sie den Zinszahlungen an die Gläubiger. Die SAPs enthalten Kürzungen der Staatsausgaben, was zu Lasten der Sozial-, Erziehungs-, und Gesundheitsleistungen führt. Sie drücken die Löhne und geben dem Kapital über Deregulierung und Privatisierung alle Möglichkeiten der Gewinnsteigerung in die Hand.

In Europa wird der gleiche Mechanismus über die Konvergenzkriterien der Währungsunion forciert. Da sich der Staatshaushalt nur mit bis zu 60% des Bruttoinlandsprodukts verschulden darf (und 3% im Blick auf die jährliche Neuverschuldung), muß er sparen. Wo tut er es? Bei den Schwächsten. So wird der Sozialstaat abgebaut. Gleichzeitig begeben sich die Nationalstaaten in einen Wettlauf der „Standortsicherung“, d.h. der Senkung der Arbeits- und Sozialkosten – damit die Gewinne des Kapitals noch mehr explodieren können.

Kirchen und Theologie im Norden haben nur in kleinen Minoritäten wahrgenommen, was mit dem Umschwung von der sozial regulierten Marktwirtschaft zum globalisierten Neoliberalismus geschah. Zwar gab es jedesmal einen Aufschrei, wenn die Wucht des Sozialabbaus das eigene Land traf. Wenige Jahre nach der Machtübernahme Margret Thatchers erschien „Faith in the City“ der Anglikanischen Kirche.⁷ Ebenso protestierten die katholischen Bischöfe und die United Church of Christ (UCC), nachdem Reagans Politik durchgeschlagen hatte.⁸ In Deutschland schließlich wurde von den Kirchen erst 1994 ein Konsultationsprozeß „Zur wirtschaftlichen und sozialen Lage in Deutschland“ eingeleitet.⁹ Kennzeichnend für alle diese Stellungnahmen ist, daß sie die Symptome beklagen und soziales Handeln von ihren na-

tionalen Regierungen einklagen. Außer in Ansätzen bei der Erklärung der UCC analysiert aber keine der Äußerungen die strukturelle Veränderung von einer national regulierten Marktwirtschaft zum deregulierten globalen Kapitalismus pur. Am weitesten gehen noch der „Glaubensbrief über die Wirtschaft“ von Gruppen und Organisationen aus den Niederlanden und der Studententext des Ökumenischen Rates der Kirchen „Der christliche Glaube und die heutige Weltwirtschaft“¹⁰.

Nur lateinamerikanische Bischöfe und Theologen sprechen offen den totalitären, demokratisch nicht mehr regulierten Charakter der Weltmärkte und des von den Regierungen der reichen Länder kontrollierten Bretton-Woods-Systems an. Ich nenne hier nur die Arbeiten von Franz Hinkelammert zum totalen Markt.¹¹

II. Biblisch-theologische Beurteilung des neoliberalen Systems und mögliche Strategien des Widerstands

Angesichts dieser Situation ist es m.E. nicht sinnvoll, mit traditioneller Methode von theologischen und ethischen allgemeinen Grundsätzen auszugehen, um diese dann „anzuwenden“. Vielmehr gehe ich von den biblischen Erzählungen aus, die den theologischen Grundimpuls der verschiedenen Traditionen der Schrift jeweils in einem konkreten sozialgeschichtlichen Kontext zum Ausdruck bringen.¹² Kurz zusammengefaßt ergibt sich daraus folgendes Bild:

- In der vorstaatlichen Phase Israels (ca 1250-1000 v.Chr.) geht es um eine „nationale“ Alternative zu den

auf Sklaverei und Tribut aufgebauten altorientalischen Königtümern und Reichen.

- In der Königszeit (1000 bis 586 v. Chr.) geht es um die Zähmung des für Israel an sich fragwürdigen Königsystems durch prophetische Machtkritik und durch Recht, orientiert an Gerechtigkeit und Frieden.
- In der Exils- und Perserzeit (586-333 v. Chr.) gibt es eine große Neubesinnung unter der Fragestellung: Wie kann Israel in der Nische eines Weltreiches dennoch nach den lebenspendenden Geboten seines Gottes Jahwe leben?
- In der Zeit der totalitären hellenistisch-römischen Weltreiche bleibt nur noch der Widerstand in verschiedenen Formen und die Hoffnung auf das Reich Gottes mit menschlichem Gesicht, das die Weltreiche überwinden wird. Bei Jesus und seiner Bewegung kommt die kraftvolle Überzeugung hinzu, daß auch unter diesen Umständen das Reich Gottes über kleine messianische Zellen schon Alternativen im Kleinen schafft.

In all diesen Phasen herrscht die Grundüberzeugung, daß es in den politisch-ökonomisch-ideologischen Fragen um die Gottesfrage geht. Was funktioniert als Absolutum, als Gott in einer Gesellschaft? Wie lassen sich diese Ansätze heute zur Geltung bringen in einer Situation, in der es sowohl Nischen und prophetisch-rechtlich beeinflussbare Elemente gibt als auch einen totalitären Gesamtrahmen?

1. Warum es kein einfaches Zurück zu Keynes geben kann

Wenn man den Umschlag einer auf soziale Gerechtigkeit und internationales Gleichgewicht ausgerichteten Marktwirtschaft im Sinne Keynes' zum globalisierten Neoliberalismus auf einen Nenner bringen will, so könnte man in einer ersten Näherung sagen: Die Keynes'schen nationalen Regulierungen der Marktkräfte brachen zusammen, weil es ihm nicht gelang, sein internationales politisches Regulierungssystem in Bretton Woods gegen die US-Amerikaner durchzusetzen. Die transnational entfesselten kapitalistischen Märkte zerbrachen von außen auch die nationalen Steuerungsinstrumente.

Das wird der Grund sein, warum Einheiten der UNO wie das United Nations Development Programme (UNDP), die EG-Kommission/FAST-Programm und Nichtregierungsorganisationen (NROs) wie das Transnational Institute die Bretton-Woods-Vorschläge von Keynes wieder aufgreifen.¹³ Dazu gehören im Rahmen der UNO ein Weltwirtschafts-Sicherheitsrat, dem auch die zu demokratisierenden Bretton-Woods-Institutionen rechenschaftspflichtig wären. Aus dem IWF würde eine Weltzentralbank. Seine Sonderziehungsrechte würden zu einem internationalen Zentralbankgeld weiterentwickelt. Aus der Weltbank würde ein Weltsozial- und Strukturfonds. Dieser würde u.a. aus Globalsteuern auf Spekulationsumsätze (Tobin tax), auf Einkommen und Energieumsatz sowie aus der „Friedensdividende“ (Abrüstungsersparnisse) gespeist. Das Welthandelssystem würde im Sinn von Keynes einen besseren Mechanis-

mus zur Stabilisierung der Rohstoffpreise erhalten, sowie soziale und ökologische Auflagen inklusive einer internationalen Umweltsteuer. Die Steuerflucht würde gedämpft durch Besteuerung der Steuerparadiese. Innerhalb aller globalen Steuerungsinstitutionen würden die NROs als Vertretungen der betroffenen BürgerInnen der Welt einen legitimen Platz erhalten.

Es kann keinen Zweifel geben, daß die Durchführung dieser Maßnahmen eine revolutionäre Verbesserung der Lebensbedingungen aller Menschen zur Folge hätte. Aber alle bisherigen Versuche, sie auf die internationale Tagesordnung zu setzen, z.B. beim Weltsozialgipfel in Kopenhagen 1995, schlugen fehl. Die Regierungen der Industrieländer blockten alle Bemühungen der UNO und der NROs in dieser Richtung ab.

Hinzu kommt, daß mindestens zwei Bauelemente der Keynes'schen Lösungen nicht mehr funktionieren. Er geht erstens davon aus, daß Investition gleich Beschäftigung ist, weshalb eine der vorrangigen wirtschaftspolitischen Funktionen des Staates darin besteht, die Investitionstätigkeit antizyklisch zu beeinflussen. Inzwischen aber investieren die Unternehmen in Rationalisierungen, d.h. Beschäftigungsabbau. Hier muß also ein weiteres - nun aber internationales - Steuerungselement hinzukommen, nämlich ein Mechanismus, der sicherstellt, daß Produktivitätsgewinne in Arbeitszeitverkürzung, nicht Arbeitsplatzvernichtung geleitet werden. Das könnte z.B. durch eine (globale) Änderung des Steuersystems geschehen, wonach nicht mehr die Arbeit, sondern Maschinen und Umweltverbrauch besteuert werden. Also hier gäbe es Wege, das auf Vollbeschäftigung zielende In-

teresse von Keynes unter veränderten Bedingungen umzusetzen – wenn denn der politische Wille da wäre.

Ein zweiter Punkt ist wesentlich schwieriger: Keynes rechnet mit unbegrenzten Wachstumsmöglichkeiten der Wirtschaft. Dies ist ökologisch nicht mehr tragbar. H.Ch. Binswanger hat nachgewiesen, daß der Wachstumszwang der Wirtschaft aus der modernen Art der Geldwirtschaft folgt.¹⁴ Mit dieser Art von Geldmechanismus kann es kein Nullwachstum geben.

Das führt nun an die theoretischen Grenzen von Keynes. Er hat nicht beachtet, was bereits Aristoteles angesichts der entstehenden Geldwirtschaft und Marx unter den Bedingungen des reifen Kapitalismus reflektiert haben: Es gibt grundsätzlich zwei Formen von Wirtschaft:¹⁵ Die eine ist auf konkrete Bedürfnisbefriedigung gerichtet. Sie kennt Handel in der Form von Tausch (wobei Geld als Tauschmittel dienen kann). Marx bringt dies auf die bekannte Formel $W-G-W$ (Ware-Geld-Ware). Die andere Form richtet sich auf die Abstraktion der Geldvermehrung. Aristoteles sieht darin die Illusion am Werk, daß Menschen in ihrer Begierde nach Leben meinen, mit Geld unendliche Lebensmittel kaufen zu können – dabei aber gerade das „gut Leben“, d.h. „in Gemeinschaft leben“ zerstören. Marx beschreibt dies in der Formel $G-W-G'$ (Geld-Ware-mehr Geld). Über die Zins-Formel, die sogar noch den materiellen Teil der Warenproduktion, -zirkulation und -konsumption ausblendet ($G-G'$), wird der Schein perfekt: Das Geld selbst scheint mehr Geld zu gebären. Marx nennt dies den Kapitalfetischismus und trifft damit den religiösen Charakter des kapitalistischen Systems. Reiner Kapitalismus

funktioniert nur nach diesem Mechanismus der Reichumsvermehrung und kennt Menschen und Natur nur als Kosten, nicht als konkretes Leben, das er darum bedenkenlos zerstört. Er ist an-ethisch, nicht un-ethisch, wie Max Weber formuliert. Der reine Mechanismus der kapitalistischen Märkte ist „herrenlose Sklaverei“¹⁶.

Nicht nur aus ökologischen und sozialen, sondern aus theologischen Gründen muß deshalb die Etablierung rein kapitalistischer Weltmärkte mit ihren Akteuren und Institutionen prinzipiell abgelehnt werden. Reine Geldvermehrung auf Kosten des Lebens ist ein Abgott, Mammon. Diese Klarheit des Neins vertreten heute mehrheitlich nur Kirchenleitungen und TheologInnen aus Asien, Afrika und Lateinamerika. Im Norden findet sich dafür nur eine kleine Minderheit. Hinzu kommt, daß wachsende neupfingstlerische, charismatische und fundamentalistische Gruppen auf verschiedene Weise die Marktrealität widerspiegeln und sogar ideologisch unterstützen. Einerseits suchen die verarmenden Massen in ihnen nach Trost. Andererseits nutzen Marktkräfte (teilweise wie in Guatemala auch der CIA) bewußt diese Religiosität, um die Religion in den Dienst kapitalistischer Ideologie und Interessen zu stellen. Das ist der Grund, warum teilweise enorme Gelder für die elektronischen Medien dieser Gruppierungen zur Verfügung stehen. Es ist von großer Bedeutung für engagierte Christen, Basisgemeinden und Kirchen, in den Dialog mit den Verführten in diesen Gruppen zu treten und vom biblischen Glauben her gemeinsame Handlungsperspektiven zu entwickeln.

Im Blick auf die Totalisierung der kapitalistischen Geldwirtschaft und unter

ökologischen Einsichten von heute kommt also der Kapitalmechanismus und -fetischismus selbst in den Blick, dessen Wahrnehmung über Keynes hinausdrängt.

2. Bedarfsorientiertes Wirtschaften von unten verbunden mit politischer Regulierung – eine Doppelstrategie

Bei Jesus ist das klare Nein mit einem ebenso klaren Ja verbunden: Gottes Reich beginnt mitten unter euch (Lk 17,21). Es beginnt in kleinen messianischen Gemeinschaften, die Jesus als Salz, Licht und Sauerteig bezeichnet (Mt 5,13ff und 13,33). Diese Alternativen im Kleinen zeigen sich gerade in alternativen wirtschaftlichen Strukturen, so daß es keine Armen in ihnen gibt (Apg 2, 44ff und 4,32ff). Wie immer der große Kontext aussieht, man kann von unten Neues beginnen.

Dieser Ansatz verweist auf ein Gemeinsames in vielen Alternativentwürfen zum heutigen Wirtschaftssystem: Die Herstellung lokaler Wirtschaftsräume mit lokalen Märkten, die bedürfnisorientiert, ökologisch nachhaltig und arbeitsintensiv orientiert sind.¹⁷ Sehr wichtig für diese Entwicklung ist die Dezentralisierung der Energieversorgung mit erneuerbaren Energien (Sonne, Wind, Wasser, Biomasse) und die Entwicklung ökologischer Landwirtschaft, am besten in der Form von Erzeuger-Verbraucher-Kooperativen. Entscheidend aber ist die Kon-

trolle über die eigenen finanziellen Ressourcen – entweder in Kreditgenossenschaften oder auf dem Weg eines lokalen Geldes. Auch Tauschringe können eine Form der lokalen Abkoppelung von den Weltmarktmechanismen sein. Kurz: in diesem ersten Teil einer Strategie geht es um die weitestgehende Selbstversorgung der Regionen.

Freilich müssen diese zeichenhaften Alternativen im Kleinen mittelfristig gesehen einen politischen Rahmen erkämpfen, der sie bewußt fördert und der gleichzeitig die verheerenden Wirkungen des Weltmarktes durch Regulierung zähmt. Hier kommen nun all die Vorschläge zum Tragen, die Keynes für die nationale und internationale politische Regulierung erarbeitet hat. Aber ohne deren Koppelung mit einer starken lokal-regionalen öko-sozialen Wirtschaft bleibt erstens der Kapitalmechanismus beherrschend und zweitens wird der politische Wille von unten her nicht gestärkt, um die politischen Optionen durchzusetzen. Hier erweist denn auch das biblische Modell prophetischer Machtkritik und rechtlicher Regulierungen seinen Sinn und seine Kraft. Praktisch bedeutet dieser Ansatz für Kirchen und Theologie heute, innerhalb der zivilen Gesellschaft an Bündnissen teilzunehmen und so zu beginnen, eine alternative Gegenmacht aufzubauen. Das ist der zweite Teil der Doppelstrategie neben Verweigerung und Alternativen im Kleinen – in Hoffnung auf das Reich Gottes.

¹ Vgl. Le Monde Diplomatique, Mai 1995.

² Vgl. J.K. Horsefield (Hg.), The International Monetary Fund, III, Washington, D.C. 1969, 3ff.

³ Vgl. U. Duchrow, Alternativen zur kapitalistischen Weltwirtschaft. Biblische Erinnerung und politische Ansätze zur Überwindung einer lebensbedrohenden Ökonomie, Gütersloh/Mainz 1994, 66ff.

⁴ Vgl. U. Duchrow/G. Eisenbürger/J. Hippler (Hg.), *Totaler Krieg gegen die Armen. Geheime Strategiepapiere der amerikanischen Militärs*, München ²1991.

⁵ Ein einziges, nicht uninteressantes Detail weicht vom normalen Ritus ab: die Klage über die Steuervermeidung der transnationalen Wirtschaftsmächte. Dazu mehr weiter unten.

⁶ Bis 1993 ist die Literatur verzeichnet in u. Duchrow, *Alternativen*, aaO. Vgl. neuerdings D.C. Korten, *When Corporations Rule the World*, San Francisco 1995.

⁷ *Faith in the City*, London 1985.

⁸ Vgl. Hirtenbrief der Katholischen Bischofskonferenz der USA: *Wirtschaftliche Gerechtigkeit für alle* (Publik-Forum-Dokumentation), Frankfurt 1987; United Church of Christ, *Christlicher Glaube, Wirtschaftsleben und Gerechtigkeit*, Iserlohn 1988.

⁹ EKD/Deutsche Bischofskonferenz, *Für eine Zukunft in Solidarität und Gerechtigkeit*, Bonn 1997 (zu beziehen über das Sekretariat der Dt. Bischofskonferenz in 53113 Bonn, Kaiserstr. 163).

¹⁰ Niederländische Gruppen und Organisationen, *Die Kehrseite der Medaille*, Heidelberg (FEST) 1995; ÖRK, *Der christliche Glaube und die heutige Weltwirtschaft* (epd-Dokumentation Nr. 40/92), Frankfurt 1992.

¹¹ F. Hinkelammert, *Die ideologischen Waffen des Todes*, Fribourg/Münster 1985.

¹² Ich habe diesen Ansatz ausführlich dargestellt in meinen Schriften: *Alternativen*, aaO., und: *Versöhnung im Kontext von Nicht-Versöhnung* (Beilage zu: *Junge Kirche* 3/1996).

¹³ Vgl. im einzelnen mit Literatur U. Duchrow, *Alternativen*, aaO. 276ff.

¹⁴ Vgl. H.Ch. Binswanger, *Geld und Wachstum*, Stuttgart 1994.

¹⁵ Vgl. U. Duchrow, *Alternativen*, aaO. 32ff.

¹⁶ Vgl. aaO. 113.

¹⁷ Vgl. U. Duchrow, *Alternativen*, aaO. 229ff und 289ff mit weiterer Literatur; dazu neuerdings D.C. Korten, aaO., und R. Douthwaite, *Short Circuit. Strengthening Local Economies for Security in an Unstable World*, Dublin 1996.

Religion, Subjektivität und Markt in Kuba

Methodische Orientierungen*

François Houtart

Einleitung

Die wirtschaftlichen Veränderungen aufgrund der Einführung der Marktwirtschaft oder von Elementen einer solchen in verschiedenen Ländern, die ein sozia-

listisches Regime hatten oder immer noch haben, haben weitreichende Konsequenzen für die Sozialstrukturen und schaffen auch neue kulturelle Gegebenheiten und ethische Probleme.

In diesem neuen Kontext spielen die Re-